

# Ausstellungen analysieren

## Eine einleitende Einordnung

---

*Carla-Marinka Schorr und Luise Reitstätter*

Ausstellungen sind gemachte kulturelle Ordnungen. Sie ordnen die Welt oder zumindest das Weltbild einer bestimmten Gruppe. Gleichzeitig (er)finden sie Strukturen der Weitergabe und der Aneignung von Erzählungen über diese Welt und kreieren damit Strukturen des Ein- und Ausschlusses. Weltbilder zu zeigen, Ordnungen herzustellen und auszustellen sind machtvollen Gesten, die zumeist in guter Absicht stattfinden, aber aus einer kritisch kulturwissenschaftlichen Perspektive oft noch zu unreflektiert oder zumindest unkommentiert bleiben. Denn Ausstellungen sind Teil des gesellschaftlichen Diskurses, sie verhandeln Themen, von denen eine Bedeutung für die Öffentlichkeit angenommen wird. Sie werden von Menschen gemacht, die Teil der Gesellschaft sind und öffentlich handeln. So ist Ausstellen an sich auch kein Selbstzweck. Die „Gesten des Zeigens“ (Muttenthaler und Wonisch 2015) richten sich an Besucher:innen als Nutzer:innen der Ausstellung. In der Interpretation des „konstativen Sprechakt[s]“ (Bal 2006: 77) sind Ausstellungen auf Besucher:innen angewiesen. Bekannte Museen, regelmäßige Großausstellungen und neue immersive Inszenierungen ziehen Besucher:innenströme an, während andere Kulturinstitutionen enge Kontakte zu Menschen in der Umgebung pflegen, lokaler Treffpunkt und Stadtgespräch sind. Ausstellungen erreichen also mittelbar und unmittelbar Menschen und häufig tun sie das, zumindest anteilig, mit öffentlichen Geldern. Damit geht Verantwortung einher.

Ausstellungen als gemachte kulturelle Ordnungen wie Orte des öffentlichen Austausches analysieren zu können, ist dahingehend eine notwendige kulturwissenschaftliche Kompetenz. Es mangelt dafür nicht an theoretischen Ansätzen und impliziten Anwendungsfällen. So finden sich in häufig zitierten Publikationen hilfreiche Anregungen und interessante Beispiele, wie Ausstellungen etwa kritisch als kulturelle Phänomene (Haraway 2004), als Aussage des „expositorische[n] Akteur[s]“ (Bal 2006: 77), machtvollen Inszenierungen (Staniszewski 1998) oder kunsthistorische Setzungen (Klonk 2009) erforscht werden können. Methodisch expliziter hat Joachim Baur in seinem Buch *Museumsanalyse* (2010) Ansätze versammelt, welche Ausstellungen mithilfe der Kultursemiotik (Scholze 2010), Erzähltheorie (Buschmann 2010) oder Besucher:innenforschung (Kirchberg

2010) untersuchen. Angeli Jannelli und Thomas Hammacher haben wiederum ein Spezialheft zu Fragen, Hypothesen, Ansätzen, Anwendungsbeispielen und Erfahrungsberichten der Ausstellungsanalyse zusammengestellt (Vokus 2008). Ebenfalls gibt es einzelne praktische Leitfäden, die zur Analyse von Ausstellungen mit dem Schwerpunkt auf Evaluation und Kritik (Kavanagh 1994, Moser und Wyss 2016), Gender (Ebeling 2016) oder Barrierefreiheit (Nolte und Kinzler 2012) anregen. Gerade an der Schnittstelle von Theorie und Praxis haben sich die DASA Arbeitswelt Ausstellung Dortmund und der Lehrstuhl für Museumswissenschaft Würzburg um Methoden der Ausstellungsanalyse über Veranstaltungen, den Blog *ausstellungskritik.de* und die rezente Publikation *Besser ausstellen* (2024) verdient gemacht. So lässt sich also nicht sagen, dass Ausstellungen nicht bereits analysiert würden. Oft haben entsprechende Bemühungen in der Anwendungspraxis jedoch tendenziell experimentellen Charakter, da sie auf intuitiven Herangehensweisen oder einzelnen Fallbeispielen aufbauen. Teils mangelt es auch an Sichtbarkeit von methodischen Ansätzen, wenn Leitfäden an verschiedensten Stellen informell publiziert werden oder ausgeklügelte Verfahren der Ausstellungsanalyse sich in Monographien und Dissertationen in den entsprechenden Unterkapiteln verstecken.

Was fehlt, ist also nicht die Analyse von Ausstellungen, sondern vielmehr eine Versammlung von „schlüsselfertigen“ Methoden (Thiemeyer 2010: 32). Bislang gibt es kein einziges dezidiertes Methodenbuch zur Ausstellungsanalyse im deutschsprachigen Raum. Durch die Zusammenstellung verschiedener Perspektiven auf Ausstellungen und die Aufbereitung vorhandener Ansätze zu nachvollziehbaren Methoden, möchte unser Buch die Weiterentwicklung dieses Arbeitsfeldes bewusst befördern und die Ausstellungsanalyse für verschiedene Nutzungskontexte fruchtbar machen. Unser Verständnis von Methoden der Ausstellungsanalyse geht dabei davon aus, dass diese theoretisch eingeordnet, über konkrete Vorgangsweisen spezifiziert und auf unterschiedliche Settings übertragbar sein müssen, um als dezidierte Methode charakterisiert werden zu können. Dabei gehen wir von einem Wunsch nach wissenschaftlicher Systematisierung wie gleichsam einer notwendigen Methodenvielfalt aus, denn Ausstellungen werden aus verschiedenen Blickwinkeln und Beweggründen untersucht. Analysierende befragen Ausstellungen aus Gründen der Forschung genauso wie aus Gründen der Aus- und Weiterbildung, der Berichterstattung, der Evaluation der eigenen kuratorischen Arbeit oder der Auseinandersetzung mit der Arbeit von Kolleg:innen. So adressiert das Methodenbuch in seiner Anwendungsorientierung sowohl Nutzer:innen aus dem Bereich der Forschung (im expandierenden Feld der Museum and Exhibition Studies), der Lehre (etwa bei Übungen, Exkursionen oder Qualifizierungsarbeiten) als auch der Museumspraxis (als Tool der Eigenevaluation und Ausstellungsweiterentwicklung).

In der Absicht, die methodische Lücke der Ausstellungsanalyse durch ein Methoden-Kompodium zu schließen, hat dieses Buch bereits eine längere Geschichte. Sein Ursprung lässt sich mit der von der DASA Arbeitswelt Ausstellung Dortmund

und dem Lehrstuhl für Museumswissenschaft Würzburg (zu der Zeit noch Professur für Museologie Würzburg) organisierten Klausurtagung *Ausstellungen analysieren* im September 2019 festmachen, bei der wir Herausgeberinnen uns kennenlernten und die Idee für ein solches Methodenbuch schmiedeten. Von Beginn an war dieses Vorhaben, vom Modell eines *Book in Progress* geprägt, welches sich organisch im Prozess der systematischen Bestandsaufnahme aktueller Ansätze, der kollegialen Kontribution und Ausarbeitung spezifischer Methoden im frühen Austausch mit Nutzer:innen entwickeln sollte. Mit diesem Vorgehen wollten wir ein Beispiel schaffen, wie *Slow Science* als entschleunigte, methodisch sich entwickelnde, kooperative und offene Form der Wissensproduktion funktionieren kann. Unterstützt wurde dieses prozessuale Vorgehen durch eine Förderung der Universität Wien im Programm *Aktiv studieren*, die wir für das Jahr 2022 erhielten, um den ersten Grundstock an Methodentexten zu sammeln und in einer verschränkten Lehrveranstaltung und Arbeitstagung einem Praxistest zu unterziehen. Reisekosten zur Arbeitstagung in Wien 2022 wie auch dem nachfolgenden Workshop in Nürnberg 2023 wurden durch Erasmus+ finanziert. Die Publikationsförderung des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) im Rahmen des Projekts *The Museum Gaze* ermöglichte wiederum die finale Herstellung des Buches und seine Open-Access-Veröffentlichung auf Deutsch und Englisch. Zusätzliche Gelder für die Übersetzung wurden dankenswerterweise von der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien zur Verfügung gestellt. Ein herzliches Dankeschön für das sorgsame Lektorat und die stimmige Übersetzung geht an Matthias Müller. Für die Covergestaltung und Satzvorbereitung danken wir Stefanie Muther und Emanuel Mauthe von Extraplan.

Prozessual bedeutete unser *Book in Progress* nicht von einem im Vorhinein festgelegten Inhaltsverzeichnis und einer definitiven Anzahl von Beiträgen in die Buchumsetzung zu starten, sondern nach und nach Autor:innen für bestimmte Methodenfoki anzufragen, um das Feld und auch den Bedarf an verschiedenen Ansätzen schrittweise zu erschließen. Ausgehend von unserem Wissen um bestehende Arbeiten und basierend auf strukturierten Recherchen luden wir Personen ein, die sich mit Methoden der Ausstellungsanalyse in verschiedensten (trans-)disziplinären Kontexten und Anwendungsfeldern beschäftigen, Beiträge beizusteuern. Im Hinblick auf die von uns gewünschte strukturierte Vermittlung von Methodenwissen baten wir alle Autor:innen in einem umfassenden Briefing ihre jeweiligen Ansätze zu systematisieren und ihre Methoden hinsichtlich des theoretischen Hintergrunds, der leitenden Fragestellungen und Fokussierungen, einer Schritt-für-Schritt-Anleitung, einem kurzen Anwendungsbeispiel und einer abschließenden Methodenreflexion darzulegen. Im darauffolgenden intensiven Feedbackprozess durch uns Herausgeberinnen und frühe Nutzer:innen konnten sich die Textversionen so von einer ersten Fassung bis zu den finalen Beiträgen in diesem Buch weiterentwickeln.

Konkret bedeutete das *Book in Progress*, dass alle Methodentexte mehrere Überarbeitungen von der Erstfassung bis zum finalen Text durchliefen. Hierzu fand, wie bereits erwähnt, eine fünftägige Arbeitstagung im Rahmen einer Lehrveranstaltung mit Studierenden der Kunstgeschichte, Critical Friends und den Autor:innen der Methodentexte an der Universität Wien im Sommersemester 2022 statt. Im Vorhinein wurden die Texte der Autor:innen im Entwurfsstadium gelesen und mithilfe eines Feedback-Bogens Rückmeldungen zur Verständlichkeit gegeben. Während der Arbeitstagung wurden die Methoden unter Anleitung des Textes und mit zusätzlichem Input durch die Autor:innen in ausgewählten Wiener Ausstellungen erprobt. Anschließend gaben die Teilnehmenden erneut Feedback zum Methodentext. Beide Feedback-Bögen leiteten wir an die Autor:innen weiter, mit der Bitte diese Rückmeldungen und ihre eigenen Erfahrungen aus dem Workshop in die Überarbeitung ihrer Texte einfließen zu lassen. In einem Seminar an der Professur für Museologie an der Universität Würzburg wiederholten wir im Wintersemester 2022/2023 die Methodentests in einem dreitägigen Workshop in Nürnberger Museen, aber nun mit anderen Texten. Auch an der Hochschule Merseburg wurden weitere Methoden und deren Texte in vergleichbarem Setting im Sommersemester 2023 getestet.

Die Methodentests haben sich als wertvolles Instrument der für das *Book in Progress* vorgesehenen zirkulären Textentwicklung erwiesen. Vielen Dank an Elena Blum für ihre Mitarbeit bei der Realisierung der Arbeitstagung an der Universität Wien, an Guido Fackler von der Universität Würzburg für die Unterstützung unserer Arbeit und seine Kollaboration im Seminar in Nürnberg und an Daniela Döring für die Übernahme unseres Konzepts in ihre Lehre an der Hochschule Merseburg – sowie an alle Workshop-Teilnehmer:innen für ihr umfassendes Feedback. Bedanken möchten wir uns dezidiert auch bei allen Autor:innen, die bereit waren, sich auf diesen Prozess des Teilens von Texten in einem frühen Stadium wie den Praxistest der Methoden mit Feedback von Nutzer:innen offen einzulassen. Um den Arbeitsaufwand dieses Prinzips zu verdeutlichen: Die Texte durchliefen so mindestens drei, einzelne auch mehr Überarbeitungsrounds. Prozesshaft entstanden so teils über zwei Jahre hinweg die finalen Texte, die trotz der starren Vorgaben erfreulich individuell geblieben sind. Die zahlreichen Feedbackschleifen ermöglichten es den Texten zu reifen und gaben den Autor:innen die Chance, mehrmals mit zeitlichem Abstand auf ihre Arbeit zu blicken. Auch für uns Herausgeberinnen war das *Book in Progress* ein Gewinn: Es ermöglichte uns eine intensive Beschäftigung mit der Vielfalt der Ausstellungsanalyse und ließ uns Zeit, internationale und disziplinenübergreifende Kontakte mit den insgesamt 34 Autor:innen zu knüpfen und zu vertiefen.

In seinem finalen Aufbau nähert sich das Buch der Ausstellungsanalyse aus kulturalanalytischer, rezeptionswissenschaftlicher und praxisorientierter Perspektive und stellt diesen drei Teilen einen kurzen einleitenden Abschnitt voran: Auf diesen Beitrag zum Entstehungskontext, Inhalt und Ziel dieses Buches folgt ein fiktives

Gespräch zwischen Gottfried Fliedl, Roswitha Muttenthaler, Anika Reichwald und Regina Wonisch. Sie engagieren sich im Netzwerk *museumdenken* und beschäftigen sich teils seit Jahrzehnten mit Formen der Ausstellungsanalyse in Theorie und Praxis. Wir haben ihnen sechs Fragen gestellt und ihre Antworten zeigen auf, was Sinn und Zweck sowie Anwendungskontexte und Wirkungshorizonte von Ausstellungsanalysen sein können. Die Beiträge im *Teil I Kulturanalytische Methoden* verfolgen offene Fragestellungen bei der kritisch-reflexiven Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Ausstellung, Institution und Gesellschaft. *Teil II Rezeptionswissenschaftliche Methoden* vereint Ansätze, die sich dem weiten Spektrum der Besucher:innenwahrnehmung im Verständnis von Ausstellungen als Orte der Öffentlichkeit und der sozialen Aneignung widmen. *Teil III Praxisorientierte Methoden* stellt den Alltag der Ausstellung in den Fokus, indem untersucht wird, wie Ausstellungen in der Praxis gestaltet aber auch hinsichtlich ihrer diversen Nutzungen und Wirkmöglichkeiten kritisch befragt und verändert werden können. Unsere Einteilung dieser drei Bereiche der Ausstellungsanalyse differenziert sich durch die einzelnen Methodenbeiträge weiter.

So interessieren sich die sieben im Abschnitt *Kulturanalytische Methoden* versammelten Beiträge für die Ausstellung als kulturelles Phänomen in verschiedenen räumlichen, institutionellen und medialen Kontexten. Mit der Methode der *Space Syntax* fasst Kali Tzortzi Ausstellungen über ihre räumliche Organisation und analysiert über das Zusammenspiel der Einheiten architektonische Prädispositionen der körperlichen und sozialen Erfahrung. Daniela Döring untersucht mit der *Wissensanalyse* Ausstellungen in repräsentations- und machtkritischer Hinsicht und geht so der Frage nach, welches Wissen hier unter welchen Bedingungen generiert wird. Angeli Sachs richtet mit der *Kontextanalyse* den Fokus auf Logiken der Sammlung, Präsentation, institutionellen Einbettung und öffentlichen Wahrnehmung, um Ausstellungen auch als Zeitphänomene interpretieren zu können. Die von Luise Reitstätter aus der Organisationsforschung entlehnte Methode der *Artefaktanalyse* ermöglicht über die rekonstruktive Interpretation von Produktions- und Rezeptionskontexten eines zentralen Artefakts ein Verständnis für die Ausstellung als übergeordnetes System. Mit der *Ausstellungsfotografieanalyse* offeriert Ute Famulla eine Annäherung an die Ausstellung über ihr primäres Dokumentationsmedium Fotografie, indem sie den Kontext der Aufnahme und der Präsentation medienkritisch untersucht. Maria Bremer stellt die Frage, wie Ausstellungen zur Kunstgeschichtsschreibung beitragen und verschränkt mit der *Kunsthistoriografischen Ausstellungsanalyse* die Geschichte der Ausstellung und die Geschichte ausgestellter Kunst mit den Curatorial Studies. Mit der *Wirkungsreflexiven Ausstellungsanalyse* stellt Carla-Marinka Schorr eine Methode vor, mit der man das holistische Gesamtbild des komplexen Wirkungsgefüges Ausstellung fassen kann, indem man die eigene Wahrnehmung als Erhebungsinstrument nutzt.

Im Abschnitt *Rezeptionswissenschaftliche Methoden* werden sechs Beiträge zusammengefasst, die über die Aneignung der Ausstellung durch die Besuchenden das öffentliche Medium Ausstellung bestimmen. Eva Specker und Helmut Leder haben die klassische Methode des *Fragebogens* für die Ausstellungsanalyse aufgearbeitet und zeigen, wie gute Fragen formuliert werden können, um konzise Auskunft von Besucher:innen zu ihrer Wahrnehmung zu erhalten. Carola Korhummel stellt mit der *Beobachtung* einen weiteren Klassiker der Ausstellungsforschung vor und tritt für die Beobachtung als qualitative Methode ein, um über das Festmachen von Verhaltensweisen die Ausstellung als Erlebnisraum verstehen zu können. Dimitra Christidou führt in die mit illustrierten Ausstellungsplänen unterstützte Interviewmethode des *Social Meaning Mapping* ein, die sich insbesondere für die multimodale Rekonstruktionen des Ausstellungserlebnisses von Gruppen eignet. Dirk vom Lehn stellt mit der *Videobasierten Ethnomethodologischen Konversationsanalyse* eine aufwändige wie gleichermaßen erkenntnisreiche Methode zur Erhebung der Interaktion mit Exponaten und zwischen Ausstellungsbesucher:innen vor. Mit den *Begleiteten Rundgängen* schlagen Luise Reitstätter und Karolin Galter vor, Ausstellungen über das gemeinsame Gehen und das situative Gespräch im Modus des aufmerksamen Zuhörens zu erschließen. Luise Reitstätter, Seda Pesen, Enkelejda Kasneci und Raphael Rosenberg erläutern mit der Methode des *Mobilen Eye-Tracking*, wie die Ausstellung als visuelles Medium über detaillierte Analysen von Blickbewegungen der Besucher:innen erfasst werden kann.

Der dritte Abschnitt des Buches stellt sechs *Praxisorientierte Methoden* vor, die sich sowohl aus der praktischen Arbeit mit Ausstellungen speisen wie die Praxis der Ausstellung zu gestalten versuchen. So hat Tabea Schmid die ursprünglich für Designprozesse entwickelte Methode *AttrakDiff* vom User Experience Design auf die Ausstellung übertragen, um diese hinsichtlich ihrer pragmatischen und hedonischen Qualitäten beurteilen zu können. Jana Hawig und Ria Glaue offerieren mit *Judging Exhibitions* erstmals eine deutsche Übersetzung der von Beverly Serrell entwickelten Methode, bei der eine Gruppe von Expert:innen aus einer besucher:innenzentrierten Perspektive die Qualität einer Ausstellung über individuelle Beurteilungen wie den vergleichenden Austausch begründet. Simon Schütz zeigt mit *Talkback-Boards*, wie über in die Ausstellung integrierte Feedback-Stationen Besucher:innen schriftliche Rückmeldungen zu ihrer Erfahrung und Anregungen für spätere Umgestaltungen geben können. Sabine Fauland stellt mit der *AusstellungsScorecard* einen Katalog von Kennzahlen (von Sammlungsarbeit über Inklusion bis Klima-Haltung) vor, der den Erfolg einer Ausstellung abseits von Besuchszahlen umfassend bewerten lässt. Felix Koberstein und Livia Nolasco-Rózsás betonen mit der Methode der *Digitalen Modelle* den analytischen und vermittelnden Wert der Rekonstruktion vergangener Ausstellungen mit Mitteln des Sammelns, Mappens und Kontextualisierens von Archivmaterialien. Das Kollektiv *schnittpunkt* stellt mit seinem Beitrag *Narrative – Strukturen – Widersprüche* ein fragenbasiertes Werkzeug zur machtkritischen Aus-

stellungsanalyse bereit, das gemeinsam mit Teilnehmer:innen des /ecm Masterlehrgangs für Ausstellungstheorie und -praxis hinsichtlich aktueller kritischer Debatten im Ausstellungsfeld und dem Wunsch nach institutionellen Veränderungen weiterentwickelt wurde.

Die Beiträge zu kulturanalytischen, rezeptionswissenschaftlichen und praxisorientierten Methoden schließen so inhaltlich aneinander an und verbinden die von uns anvisierten Nutzungskontexte des Buches in ausstellungsbezogener Forschung, Lehre und Praxis. Da Erkenntnisinteressen sich häufig auf verschiedene Perspektiven beziehen, ermutigen wir explizit zur Methodenkombination. Zusätzlich wird es teils nötig sein, eine Methode an den eigenen Anwendungskontext anzupassen. Derlei Adaptionen sind ausdrücklich erwünscht, auch wenn dies nicht in allen Methodentexten explizit vorgeschlagen wird. Das Analysieren von Ausstellungen bedeutet schließlich, sich auch persönlich zu positionieren und sich in ein kritisch-reflexives Verhältnis zur Ausstellung und zu ihrer Analyse zu setzen. Im Sinne einer empathischen Kritikkultur und ethischen Arbeitshaltung gilt es dabei zudem sorgsam mit Ausstellungen – als Resultate persönlicher Anstrengungen von Ausstellungsmacher:innen in ihren spezifischen Arbeitskontexten – umzugehen und einen Weg zu finden, Ausstellungen sachlich-fundiert, methodisch-reflektiert und mit transparenten Schlussfolgerungen zu untersuchen.

Denn wie Ausstellungen unterliegen auch Analysemethoden und Methodenbücher Mechanismen der machtvollen, strukturellen Ordnung. Sie schließen manche Zugänge ein und blenden andere wiederum aus. Die Ausführungen hier und in den jeweiligen Methodentexten stehen für den unmittelbaren Entstehungskontext unseres *Book in Progress* und zeigen die Standpunkte von uns Herausgeberinnen wie der Autor:innen. Wir öffnen das Feld der Ausstellungsanalyse und limitieren es gleichzeitig mit einer begrenzten Anzahl von Texten und Perspektiven. Wir sind uns dahingehend auch der Lücken unseres Buches bewusst, beispielsweise adressieren wir vermittelnde oder gestaltende Aspekte der Ausstellung nicht explizit mit spezifischen Methoden oder beschränken uns auch methodisch auf analoge Formen der Ausstellung. Das Prinzip des *Book in Progress* bedeutet dementsprechend auch, dass dieses Buch sich nicht als abgeschlossenes Kompendium versteht. Es muss und – wir sehen das als Chance – in einem Prozess der Aneignung von Methoden und Vorschlägen zur Erweiterung stets aktualisiert werden. Wir setzen hier auf kollektives Denken und Tun von all jenen, die sich für die Analyse von Ausstellungen als Erkenntnisinstrument begeistern können. Die Entwicklung des *Book in Progress* endet also nicht mit seiner Veröffentlichung, sondern beginnt eine neue Etappe im erweiterten Kreis der Nutzer:innen.



*Abb. 1–3: Arbeitstagung Methoden der Ausstellungsanalyse, 17.–22. Mai 2022, Videobasierte ethnomethodologische Konversationsanalyse in der Ausstellung Avantgarde und Gegenwart im Belvedere 21, © Fotos: Karl Pani, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien.*





Abb. 4–7: Arbeitstagung Methoden der Ausstellungsanalyse, 17.–22. Mai 2022, Judging Exhibitions in der Ausstellung Hot Questions – Cold Storage im Architekturzentrum Wien, © Fotos: Karl Pani, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien.



*Abb. 8–9: Arbeitstagung Methoden der Ausstellungsanalyse, 17.–22. Mai 2022, Judging Exhibitions in der Ausstellung Hot Questions – Cold Storage im Architekturzentrum Wien, © Fotos: Karl Pani, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien.*



Abb. 10–13: Arbeitstagung Methoden der Ausstellungsanalyse, 17.–22. Mai 2022, Social Meaning Mapping in der Ausstellung Enjoy. Die mumok Sammlung im Wandel im mumok, © Fotos: Karl Pani, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien.



*Abb. 14–15: Arbeitstagung Methoden der Ausstellungsanalyse, 17.–22. Mai 2022, Social Meaning Mapping in der Ausstellung Enjoy. Die mumok Sammlung im Wandel im mumok, © Fotos: Karl Pani, Institut für Kunstgeschichte, Universität Wien.*



## Literaturverzeichnis

- Bal, Mieke. 2006. *Kulturanalyse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baur, Joachim, Hg. 2010. *Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*. Bielefeld: transcript.
- Buschmann, Heike. 2010. Geschichten im Raum: Erzähltheorie als Museumsanalyse. In *Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, herausgegeben von Joachim Baur, 149–169. Bielefeld: transcript.
- DASA Arbeitswelt Ausstellung, Professur für Museologie der Universität Würzburg, Institut für Museumsforschung, Hg. 2024. *Besser ausstellen: Innovative Wege der Konzeption und Evaluation von Ausstellungen*. Bielefeld: transcript.
- Ebeling, Smilla. 2016. *Museum & Gender: Ein Leitfaden*. Münster, New York: Waxmann.
- Haraway, Donna. 2004. Teddy Bear Patriarchy: Taxidermy in the Garden of Eden, New York City, 1908–1936. In *The Haraway Reader*, von Donna Haraway, 151–198. New York: Routledge.
- Kavanagh, Gaynor. 1994. Visiting and evaluating museums. In *Museum Provision and Professionalism*, herausgegeben von Gaynor Kavanagh, 87–91. London: Routledge.
- Kirchberg, Volker. 2010. Besucherforschung in Museen: Evaluation von Ausstellungen. In *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, herausgegeben von Joachim Baur, 171–184. Bielefeld: transcript.
- Klonk, Charlotte. 2009. *Spaces of Experience: Art Gallery Interiors from 1800–2000*. New Haven: Yale University Press.
- Muttenthaler, Roswitha und Regina Wonisch. 2006. *Gesten des Zeigens: Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen*. Bielefeld: transcript.
- Moser, Gina und Regula Wyss. 2016. *Kriterienkatalog zur Reflexion über Ausstellungen*. <https://www.museumcamp.ch/kriterien.html> (05.08.2024).
- Nolte, Cordula und Sonja Kinzler. 2012. *Wissenschaft für Alle: In Ausstellungen barrierefrei präsentieren. Das Beispiel LeibEigenschaften*. Kiel: Solivagus.
- Scholze, Jana. 2010. Kultursemiotik: Zeichenlesen in Ausstellungen. In *Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, herausgegeben von Joachim Baur, 121–148. Bielefeld: transcript.
- Staniszewski, Mary Anne. 1998. *The Power of Display: A History of Exhibition Installations at the Museum of Modern Art*. Cambridge MA, London: MIT Press.
- Thiemeyer, Thomas. 2010. *Die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln: Die beiden Weltkriege im Museum*. Paderborn: Schöningh.
- Vokus. 2008. 1 (18). <https://www.kulturwissenschaften.uni-hamburg.de/ekw/forschung/publikationen/vokus/vokus200801.html> (05.08.2024).

